
Persistenter Identifier: 020706065_0002

Titel: Zeitschrift für das Gesamtschulwesen : mit besonderer Rücksicht auf die Methodik des Unterrichts - 2.1850

Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung

Signatur: 02 A 0947 ; RF 471

Strukturtyp: PeriodicalVolume

PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/020706065_0002/1/

Mittel; der Lehrer kann sich über den Lehrzweck nicht völlig klar sein, der sich noch damit gewissermaßen entschuldigt „daß Uebungen im Lesen gewiß von großem Nutzen sein können“; oder der für mittlere Gymnasialklassen schon „eine kleine Sammlung für eine Uebersicht der deutschen Nationalliteratur“ im Auge hat (NB! aber nicht gibt). Sonst würde der Verf. auch nicht solchen Schülern Stücke von Sebastian Brant und Abraham a Sancta Clara vorlegen, welche sie nur orthographisch unsicher machen; sonst würde er nicht sie mit rein literarisch-polemischen Stücken aus dem „romantischen Oedipus“ oder gar aus dem „Prinz Zerbino“ heimsuchen, die noch für Primaner zu hoch sind. Alles das ist pädagogische Unklarheit; der Herausgeber hat weder den Zweck des Lesebuchs noch den Classenstandpunkt deutlich vor Augen.

Auch in ästhetischer Hinsicht ist die Eintheilung und Anordnung oft nicht klar; es ist nicht recht begreiflich, wie „der 70. Geburtstag“ unter „Stücke zu didaktischen Zwecken“ oder wie Stücke aus der „Jungfrau von Orleans“ oder „Wilhelm Tell“ unter den prosaischen Theil gerechnet werden können.

Löblich ist bei der Auswahl der (auch festgebundene) Gesichtspunkt, Alles auszuschließen, was eigentlich und allein dem classischen Alterthum angehört, und sich von pedantischer Rücksicht auf das Gymnasium möglichst frei zu halten; auch verwahrt sich der Herausg. eifrig gegen einen andern Fehler, als habe ihn die Sucht nach dem Neuesten, oder die Begierde geleitet, Andere in der Wahl desselben zu überbieten. Dennoch muß Ref. gerade dies als den Hauptfehler der Sammlung bezeichnen. Der große Reichtum unsers Dichterschazes ist fast geflissentlich umgangen worden; gerade die besten Fabeln von Gellert, Lichtwer, Pfeffel, Frölich, die besten Balladen von Bürger, Göthe, Uhland, Schwab, Freiligrath fehlen, eben von diesen Meistern sind meist weniger bedeutende oder doch für den Classenstandpunkt ungeeignete Stücke gewählt (z. B. Dante von Uhland, das Gespenst von Gellert, Hochzeitlied von Göthe); Anspielungen, wie auf die Taback-Regie im vorigen Jahrhundert in Bürgers Raubgraf, dürfte jetzt mancher Lehrer nicht mehr verstehen, geschweige denn mittlere Classen. Kurz beim „Suchen in den stillen Thälern des Parnasses statt auf den Höhen desselben“ hat der Herausg. viel zu viel „grüne Blätter“ unter die „farbigen Blumen“ gebracht; namentlich mit Dpitzs, Rist, Harßvörffer und Jesen hätte er seine Schüler nicht heimsuchen sollen und auch seine eigenen Fabeln hätte er wohl können zurückstellen, bis gar nichts Besseres aufzufinden gewesen wäre. Gedichte aber mit solchen Strophen, wie S. 108

„Zu Costniz war ein heißer Tag;
 „Die Sonn' stand heiß im Krebsen;
 „Wohl mancher Pfaff bei Tafel lag
 „Oder lag bei seiner Rebsen,“

oder wie „Herzog Alba“ von G. Schwab, Knaben dieses Alters vorzulegen, ist eine Sorglosigkeit, welche ernste Rüge verdient.

Der prosaische Theil ist besser ausgewählt, als der poetische. Für die beiden ersten Theile fand sich bei Lessing, Grimm, Krummacher reicher Vor-